

Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 30 (1948)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauenblatt

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine

Verlag: Bienenstock, Schweizer Frauenblatt, Zürich
Seraferen-Annahme: August Hiltl A.-G., Grossestrasse 64, Zürich 2, Telefon 27 29 75, Postfach-Ronto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Telefon 2 22 52, Postfach-Ronto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 12.50, halbjährlich Fr. 6.80. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 18.— Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erdwölfling auch in familiären Bahnhöfen-Riosen/Abonnements-Einsparungen auf Postfach-Ronto VIII b 58 Winterthur

Insertionspreis: Die einseitige Zeile mit 10 Spalten oder auch deren Raum 16 Rp. für die Schweiz, 80 Rp. für das Ausland; 4 Spalten: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp., Ostschweiz 60 Rp.; keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschläge der Inserate - Inseratenabschluss Montag abend

Große Mundschau

El. St. Man kann nicht behaupten, nein mit dem größten Optimismus ginge das nicht — daß von Mundschau zu Mundschau die Welt auch nur um ein kleines erpürlicher aussähe. Rot und Glend, Hunger und Entschöpfung im materiellen Sektor für Millionen von Menschen; und im politischen, da ist man versucht, das Wort aus der Schöpfungsgeschichte anzuwenden: „Im Anfang war alles wüste und leer.“ Das Verwüsten dann ist aber die Tatsache, daß die Schöpfung des Friedens gar nicht mehr am Anfang steht, sondern bereits beträchtlich länger dauert, als der Herrgott für die Schöpfung der ganzen Welt Zeit gebraucht hat. Aber oben: Schon der Appenzeller Arzt Sonderberger hat in seinen „Vorlesungen über Gesundheitslehre“ gesagt, daß die Welt auch heute noch nicht erschaffen wäre, wenn sie durch eine Kommission hätte erschaffen werden müssen. Und wenn man denkt, wie viele Kommissionen am Friedenswerk beteiligt sind, — und dazu noch mit Veto-Recht — dann versteht man einiges.

Ischegolowat, die damals das erste Opfer literarischen Raubritterkums geworden, die sich verweigert gegen die Illusionen gewehrt, eine ungläubige Widerstandskraft gezeigt hat, fällt fall kampfslos einem neuen Raubritter in die Krallen. Nicht als erstes, auch nicht als letztes denn schon agonisiert das arme Finnland unter den Griffen des russischen Bären. War das nötig, mußten zwei Demokratien, die schon einmal heldenhaft den Kampf gegen Gewalt und Diktatur ausgefochten haben, noch einmal ausgefochten, aufgeopfert werden, bevor die westlichen Demokratien der kommunistischen Seuche ein halt gebieten, bevor die demokratischen Regierungen mit dem gleichen Mut, der gleichen Einsicht der Durchscheidung ihrer Völker durch Elemente wehren, deren einziges Ziel es ist, Ordnung und Wohlstand, Zufriedenheit und Wohlstand ihrer Völker so zu durchsetzen mit kommunistischen Ideen, daß, wenn zum Schluß ausgehört wird, ein solches Durcheinander ist in den Köpfen und Begriffen, daß niemand mehr den Mut hat zum Widerstand?

neue fünfte Kolonne an vielen Orten schon mächtig tief in unsere staatlichen Verhältnisse und Begriffe eingedrungen hat. Wie wäre sonst eine so — man erpäre uns das Adjektiv — Ausstellung zu Ehren des Verfassungsjahres im Heimhaus Zürich möglich, ohne daß öffentlich von Bürgern und Studenten, von Jungen und Alten in Scharen dagegen protestiert wird, bis sie abgeändert wird: — Laisser aller — laisser faire, o wie bitter rächt sich das immer: es ist, als ob die Menschen nie etwas lernen würden, bis es zu spät ist. Nachher heißt es dann: Man hätte sollen...!

auch beim Dauer langsam die Sorge erwaht, wie lange er auf seiner Scholle noch ein relativ freier Mann sein werde, wenn der Bundesvogt jahraus, jahrein hoch zu Ross auf seinen Paragrafen immer häufiger auf seinem Grund und Boden herumgaloppieren wird. Daß ein großer Teil des Volkes sich dagegen wehren wird durch hohe Preise wieder die Garantie für ein überflüssiges staatliches Unternehmen und einen, trotz allem illusorischen Schutz der Landwirtschaft zu übernehmen, ist vorauszusehen. Aber solange die Tendenz vorbestimmt, um jeden Preis den Konsumenten ja nichts von günstigen Importen fließen zu lassen, solange die Käufer das ganze Jahr hindurch gleich teure Eier legen, die Kühe gleich teure Milch und Butter liefern müssen, solange die Preiskontrolle es als ihre höchste Aufgabe erachtet, die Preise ja auf Kriegeshöhe zu halten, coüte-que-coüte — solange darf man sich nicht wundern, wenn Vorlagen, wie die eidgenössische Zuckersabrik — bald gäbe es in jedem Kanton eine! — geboren werden.

Wie damals aber in das unbeschreibliche Chaos das Licht hineingekündet hat, so ist auch jetzt ein Licht eingestiegen in das wirre politische Durcheinander der Mächte und Völker, ein Licht, das hell, hart, schonungslos hineingekündet in die Unentschlossenheit, die Sorglosigkeit, die Bankrottschuldigkeit all derer, die wie ein Chamäleon 1938 einfach nicht sehen und nicht glauben wollten. Ränisch, daß wieder eine Welt- und Menschengefahr in unaußerbarem Ausmaß alle diesjährigen Bedrohungen, die noch des Glaubens sind, daß der Mensch ungeführt als Kind Gottes ein freies, denkendes, verantwortliches Wesen sei, das seine sittlichen Gesetze kraft seines Glaubens, seiner Erziehung, seiner demokratischen Gesinnung in erster Linie in sich selber trägt, Gott verantwortlich sei und nicht den Menschen, das es als unumwunden empfinden von einigen „geriffenen“ Schachspielern wie Hofisungen hin- und hergeschoben zu werden, um beim geringsten inneren oder äußeren Widerstand an die Wand gestellt oder in die Materie eines Konzentrationslagers gesteckt zu werden.

Genau, die Menschheit ist müde, zermürbt, sie braucht Ruhe, Frieden, und nicht wieder Kampf. Aber gerade darauf wird geföhrt von denen, die manipulieren wollen. Noch einmal hat ein flammendes Licht, ein heller Blitzstrahl die europäische Situation beleuchtet, wie sie tatsächlich ist: Wer Augen hat zu sehen, der sehe es und wer ein Herz hat und eine Seele zum Glauben und Kämpfen, der stehe jetzt und kämpfe. Noch ist es Zeit — aber nicht mehr lange!

Unter dieser Beleuchtung europäischen Geheißens mögen unsere internen Sorgen um Bundesangelegenheiten und vor allem um die am 14. März zur Abstimmung gelangende „Zuckersabrik“-Vorlage gering erscheinen. Bewußt, aber gerade auch diese hat symptomatischen Charakter, denn auch sie tendiert auf eine Verstaatlichung eines Produktionszweigs hin, welche im Interesse demokratischer Grundgesetze besser vermieden würde. Wie so oft in der Schweiz, gehen von einer bestimmten Interessengruppen Forderungen nach Staatschutz aus, ohne jegliches Bewußtsein darüber, ob damit den Interessen der Mehrheit des Volkes auch gebient sei. Das Pro und Kontra wirkt hohe Wellen, und es ist interessant, wie sogar aus Bauernkreisen wachsende Stimmen laut werden, und wie

weil alles schon erlöset? Und gerne wollten wir — wenn er nur reden wollte — uns erlösen lassen von seinen Schicksalen, von Wagnis, von alferri: Geht er und auch von Menschen, denen er Schutz und Schalten hat.

40 Jahre Soziale Frauenschule Zürich

E. B. Im Schuljahr 1947/48 gehen 145 Schülerinnen, die fünf Klassen angehören, im Hause der Soz. Frauenschule Zürich ein und aus. Die 1000 Schülerin ist schon im Jahre 1911 von der Statistik registriert worden. Zwei Leiterinnen und ihr Mitarbeiterstab, eine ständige Anzahl bewährter Dozentinnen, eine noch viel größere Gruppe von Praktikantinnen und Teilnehmerinnen sorgen dafür, daß in wohlüberlegter Zusammenarbeit die Schülerinnen (seit 1946 sind ein erstes Mal auch zwei Schüler unter den Berufschülferinnen) in Theorie und Praxis ihre grundlegenden und gute Berufsausbildung als Sozialarbeiter erhalten. So flizieren wir mit äußerster Spannung den 1. April, dessen vierzigjähriges Bestehen jetzt gefeiert wird.

Das daraus resultierende Soziale Frauenaufgaben. Daß daraus der frühere Soziale Frauenverein und der Tätigkeit der früheren Soziale Frauenvereine eine bedeutende Frauenerwerbsstätte geworden sollte, das konnten sie damals noch nicht wissen, aber es ist es eine ernste Sache handelte und daß das Fundament der kleinen Ausbildungsstätte für soziale Arbeit ein solches sein mußte, das vor ihnen von Anfang an lag. Maria Fierz, die wir heute dankbar als Gründerin der Schule bezeichnen, beehrte sie kürzlich ihre damalige Einstellung. Sie war schon im Jahre 1903, zusammen mit Mentona Moser, nach London gereist, wo die beiden jungen Zürcherinnen Gelegenheit erhielten, im „Women's University Settlement“, einer von den englischen Frauenvereinen betriebenen Niederlassung in einem Arbeiterquartier Londons, in soziale Arbeit eingeweiht zu werden.

Dieses Licht ist im Osten aufgegangen, nicht etwa um Glück und Freude, und Wärme zu schenken, sondern um die Menschen in der armen Welt aufzuwecken aus ihrer Sorglosigkeit und ihnen wieder einmal mehr deutlich und unüberlegbar klar zu machen, wach dunkle Abgründe, wach nachschweigende Dunkelheiten des Terrors, der Angst, des Verzweifels, der Entwürdigung die Resultate für die von einer Diktatur erlassenen Gebote sind.

Wögen die in nächster Tagen beginnenden Konferenzen in ihrem bisherigen Dämmerschlaf auch etwas verpöhlen von der Schärfe des Lichtes, welches das Schicksal unserer armen Schweizer Demokratie uns aufgesteckt hat, und welches — menschlich gedacht — bald auch Finnland erreichen wird.

Wer kein Werden und Wachsen ist von Anfang an begleitet kommt, dem müsst es heute an wie ein großer Baum mit festem und grünem Stamm, dessen breit ausladende Krone durch die Gewitterzeiten und Sommerhitzen dieser Jahre hin, innerem Geleite folgend, gewachsen ist. Jahrszyklusorgane organisches Wachsens läßt die Formen eines Baumes, läßt das Geleite, nach dem er angetreten" immer ausgeprägter erkennen; die schon im Keimling vorgezeichnete Entwicklung geht ihre Bahn und aller Wechsel — Blätterfall und neues Knospen, Blüten und Früchte tragen — ist Zeichen des guten Geheißens, des Wachstums, das Stamm und Krone von Jahr zu Jahr stattdlicher werden läßt.

Ob es ein schweres Ding um die rechte, echte Einsicht und Naturgemäßheit — zumal jetzt, wo man bereits schon so tief in die Irre gelaufen ist.

Lange schon verfolgte Europa mit Sorgen und größten Besorgnissen die zögernde Haltung der westeuropäischen und amerikanischen Politik gegenüber den Methoden und Glaubenssätzen der Kommunisten, der Sowjetunion, von denen man doch immer wieder fragen mußte: „Genau wie bei Hitler.“ Die

Auch bei uns sind sichtbar und unsichtbar Elemente am Werk, unsere Demokratie zu untergraben, unser Volk, unsere Jugend besonders, an fremde Ideologien anzuknüpfen, und es gerichtet „Frau und Demokratie“ und dem weiblichen politischen Fingerzeigensgefühl zur Ehre, daß sie die Aufnahme von Vertreterinnen der P.M. abgelehnt hat, und zwar vor den Ereignissen in der Ischegolowat und den „Blindmühen“ des Herrn Nicole.

Wer auf Wanderungen einem besonders schönen und stattlichen Baume begegnet, wird verlockt, nach ersten Stämmen und Zweigen noch beständig zu verweilen. „Wer pflanzte wohl das junge Reis?“ fragt man sich dann, „Warum gerade hier? was hat der Baum

leicht ein solcher Gatte oder Hausfreund seinen Schmutz kehren kann — und die Gatten merken es lange nicht oder erst wenn es zu spät ist, ihn wegzulassen. Andere werden freilich unterdrückt, aber obiges Blatt wird dann eine bunte Mutterflur von unruhigen Künsten und Fertigkeiten, die man unentbehrlich und oberflächlich darauf malte.

Feldblumen

Von Albalbert Giffter 1840

Dann welcher Nachteil für die Gesundheit, wenn der blühende, drängende, treibende Jugendstempel zusammengeknickt wird und in einer Stellung stundenlang verharrt, die ihm unnatürlich ist und im Gifer der Arbeit noch ununterbrochen gemacht wird durch vermehrte Wäden, durch das Anziehen des Rahmens an die Brust, und Bergleichen.

— lernt, daß es ein Schaffen giebt, ein Erschaffen des eigenen Herzens, Bildung dieses schönen Kunststüdes, Anjnmlichung und Eigenmachung der größten Gedanken, welche erhabene Stierliche vor uns geoffen haben und uns als teures Erbstück hinterlassen; so, lernt, daß ihr leicht in der wahren Kunst etwas zu machen verstehen werdet, was aus der freien Seele quillt, nicht als Affertrieb eines fremden Stammes, und woran ihr als an einer viel schöneren Blumennette in eure Jugend zurückgehen könnt. Wenn ihr mir aber vorhalten könntet, es freude euch nun einmal so nicht anders, und die Freude der Zeit: dann wi derlege ich euch nicht mehr; denn es muß Leute geben, die an derlei Freude haben, weil sie eine höhere nicht haben können, und ich erinnere mich, einmal mit Büchern einer geisteschwachen Frau zugehört zu haben, wie es ihr innere Freude machte, viele blaue und grüne Steine auf den Tisch zu zählen und von ihm auf die Bank und wieder auf den Tisch und so weiter.

Krankheiten aller Art befristet. Diese letzte Häuslichkeit hat Angela in hohem Grade; denn sie ist immer, obgleich einfach doch bis zum Eigensinne rein und edel gelehrt, und zu Hause, wo sie die Oberleitung führt, soll es immer aussehen wie in einer Kapelle. Einen anderen schönen Teil der Weiberpflicht aber erfüllt sie, wie wenige ihrer Schwestern: Bildung des künftigen Mutterherzens, von dem man nicht wissen kann, ob nicht ein Sotrates, Epimandios, Orachus als wehlerer Säugling an demselben liegt und die ersten Geistesformen von ihm fordert und fordern darf. Wie nun, wenn sie der Sendung nicht gewachsen wäre und den Geistesreizen zu einem Nero und Octavianus verformten ließe? Und der erste Grund in das weiche Herz giebt ihm meist seine Gestalt für Lebenslang.

Es ist ein schweres Ding um die rechte, echte Einsicht und Naturgemäßheit — zumal jetzt, wo man bereits schon so tief in die Irre gelaufen ist. Wie mande warme und großgeartete Seele in diesem Geschlechte mag darben und büßten, so lange sie lebt — bloß angelesen an den Land, den ihr Herr der Schöpfung liegt Jahrtausenden in die Hände giebt.

„Der Lieb, holden“ lag ich bagen — „ja bilbet nur, oder gleich noch etwas Schöneres, wenn ihr schon den Bildungstrieb hebt — etwas, das noch dazu leichter

Einmal mit Büchern einer geisteschwachen Frau zugehört zu haben, wie es ihr innere Freude machte, viele blaue und grüne Steine auf den Tisch zu zählen und von ihm auf die Bank und wieder auf den Tisch und so weiter.

Ob es ein schweres Ding um die rechte, echte Einsicht und Naturgemäßheit — zumal jetzt, wo man bereits schon so tief in die Irre gelaufen ist.

Ob es ein schweres Ding um die rechte, echte Einsicht und Naturgemäßheit — zumal jetzt, wo man bereits schon so tief in die Irre gelaufen ist.



Unmöglich!

daß es noch Haushaltungen gibt ohne Dampfkochtopf „Securo“
Damit kochen Sie zehnmal schneller.
Wir liefern ab Lager!



SCHWABENLAND & CIE AG ZÜRICH
Näschelerstr. 44 Tel. 25 37 40



Im Frühjahr
in die Mittelschule
ATHENAEUM
Dr. Ed. Kleinert
Zürich 8.32
Neumünsterallee 1
Tel. 32 08 81

Brautkränze und Schleier

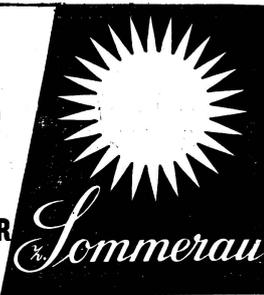


Ansteck- und Vasenblumen

J. Fr. Gubser
Blumenfabrik
St. Peterstr. 20
ZÜRICH 1
Tel. 23 60 70

Aparte neue
Frühjahrs-Modelle
in
Damen-Kleidern
und
Deux Pièces
auf Ostern von

MÜLLER
THEATERSTR.
ZÜRICH



Sommerau

Reissverschlüsse in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im Reißverschluß-Spezialgeschäft
M. MEISTER, ZÜRICH 1, Augustinergasse 42, Tel. 23 53 31



Weiß man doch,

daß Samen von SAMEN-MÜLLER am ehesten zu einem vollen Erfolg verhelfen. Und warum? - Weil wir alles daran setzen, nur hochkeimfähige und sortenechte Samen zu beschaffen, die wir im eigenen Versuchsgarten gewissenhaft ausprobieren.
Verlangen Sie zu Ihrer Orientierung unsern neuen praktischen „Leitfaden zur Gemüse- und Blumenzucht“. Er ist ein wertvoller Ratgeber und Katalog zugleich. 40 Seiten stark, reich illustriert, enthält Saatkalender, genaue Kulturanleitungen und wertvolle Winks. Sie werden ihn mit Freude durchblättern. Prompte GRATIS-Zustellung.



ZÜRICH Weinplatz 3 Tel. (061) 25 68 50



Der heimelige
Toepaum
Marktgasse 18
Gipsstube
W. WERTNER, SOHN
ZÜRICH

Das Vertrauenshaus für
BETT- TISCH- und KÜCHENWÄSCHE
in Leinen und Halbleinen

Leinenweberei Bern AG.
BERN, City-Haus, Bubenbergplatz 7

Pedolin

Kleiderfärberei & chemische
Waschanstalt



CHUR



„Guets Brot“
„Feini Guetzli“

Seefeldstraße 118 Tel. 24 77 60
Seefeldstraße 212 Tel. 24 57 44
Farehstraße 37 Tel. 32 09 75
Zollikon, Dufourplatz Tel. 24 96 49
Tea-Room Bahnhofplatz Tel. 23 12 72

MEYER-BUCK

Zürich, Schifflande-Kirchgasse

Porzellan

Kristall

Keramik



Wo Frauen sich treffen...

von den ersten Frühlingstagen an wird immer gerne über den Garten gesprochen.
Auch Sie möchten doch sicher mit Ihrem Garten im Sommer in den Augen der Nachbarin oder Freundin bestehen können?

Es liegt nur an Ihnen, Ihrem Garten Ihre ganz persönliche Note zu geben - aus ihm einen der meist bewanderten und besprochenen zu machen. Es braucht dazu weder viel Platz noch große Ausgaben, nur etwas Initiative.

Und nun, um ihre Pläne zu verwirklichen, lassen Sie sich am besten vorerst einmal Mausers Ratgeber für den Gartenfreund kommen. Blättern Sie in diesem Büchlein, schauen Sie sich alle diese naturgetreuen Farbenfotos, die wunderschönen Blumenneuheiten, die reizenden Gladiolen und Begonienkollen, die gesunden Gemüse an, befolgen Sie die Rat schläge des grünen Fridolins und Sie werden diesen Sommer stolz über Ihren Garten sein.

Gratis. Verlangen Sie bitte die Ratgeber-Preisliste - heute noch.

Samenpakete

Versand nach ganz Deutschland und Oesterreich. Großes Sortiment für mittleren Hausgarten Fr. 24.-, kleines Sortiment Fr. 12.-, Porto und Verpackung sowie Versicherung gegen Verlust inbegriffen. Einzahlung mit Adresse des Empfängers auf Postcheckkonto VIII 1838, Samen-Mausers, Zürich.

Samen-Mausers

Rathausbrücke / Zürich

SCHAFFHAUSER WOLLE



Inserate
haben Erfolg
im
Frauenblatt



das beliebte
Speiseöl und Kochfett

J. Leutert

Spezialitäten in Fleisch- und Wurstwaren

Metzgerei · Charcuterie
Zürich 1
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70

Filiale Bahnhofplatz 7
Telephon 27 48 88

Schweiz. Verband diplomierter Schwestern für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege

empfehlen seine angeschlossenen Schulen zur berufl. Ausbildung in Wochen-, Säuglings- u. Kinderpflege.

Aargau: Kinderspital mit Kinderspital u. Säuglingsheim
Basel: Kant. Bernisches Säuglings- u. Mütterheim
Bern: Frauenhospital Fontana
Cham: Pensionshöhe Albi
Lucerne: Ecole nachscholische d'infirmières d'hygiène infantile et maternelle.
Neuchâtel: Deschamps, Säuglingshospital, Volkshochschule
St. Gallen: Kinderspital, Kinderspital, Kinderspital
Zürich: Pflanzenschule zu Brühlmann
Schweiz. Pflanzenschule mit Krankenhaus
Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Säuglingsheim Pflanzbrunn
Kinderspital Zürich

Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

PASSAP

DER APPARAT FÜR SCHNELLES HANDSTRICKEN

Hilft Ihnen

1. 5-8 mal schneller stricken und dennoch Ihre Gesundheit bewahren.
2. die verschiedensten Garnstärken und Sorten, auch aufgezogenes Garn verarbeiten.
3. genau so viele elegante Formen und Muster, wie mit der Stricknadel anfertigen - Kleider, Wasche, Strümpfe etc.

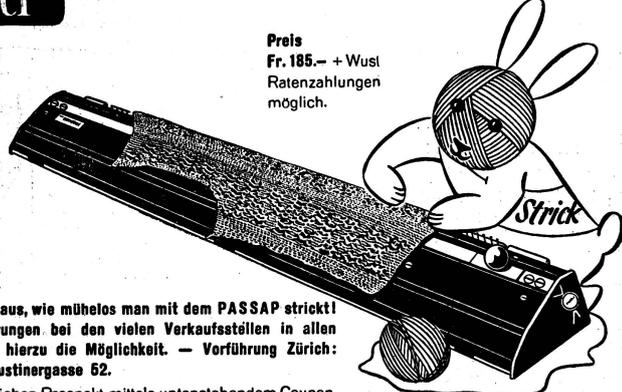
Probieren Sie es selbst aus, wie mühelos man mit dem PASSAP strickt! Unverbindliche Vorführungen bei den vielen Verkaufsstellen in allen Kantonen geben Ihnen hierzu die Möglichkeit. - Vorführung Zürich: im Passap-Laden, Augustinergasse 52.

Verlangen Sie ausführlichen Prospekt mittels untenstehendem Coupon.

Unverbindlich! Ich bitte um Rückantwort Gratissprospekt und Zahlungsbedingungen des PASSAP-Handstrickapparates, sowie um die Angabe der nächsten Verkaufsstelle.

NAME: _____ ORT: _____ KANTON: _____

PASSAP A.-G. BEDERSTRASSE 1 ZÜRICH 2



Preis
Fr. 185.- + Wust
Ratenzahlungen
möglich.

Strick

Bereinigung zur Aufklärung über die Tabakgefahren
Ueber das Rauchen

Rauchen als Zeitvertreib und Umgangssport

Rauchen ist zunächst ein Spiel; Rauchwölken und Rauchdunst in einem Zimmer sind fast so heimlich wie der Nebel im herbstlichen Wald. Aber solcher Geruch ist noch am andern Morgen in Möbeln und Vorhängen.

Es ist nicht auch unhöflich, einen andern mit Rauch zu belästigen? Im dichten Rauch stellen sich Augenbrennen und Hustenreiz ein, und der Rauchergeruch an der Haut, in den Kleidern und Haaren wird noch lange als unangenehm empfunden.

Demgegenüber sagt man, nichts stelle so leicht Beziehungen zu fremden Menschen her, wie das Anbieten einer Zigarette. Mag sein. Ist aber ein aus schlechter Gewohnheit entstandenes Gemeinschaftsgefühl viel wert? Vielleicht hatte der andere auch gar kein Bedürfnis zu rauchen. Warum ihn dazu verleiten? Eine Beziehung zu einem fremden Menschen zu schaffen, ist eine schöne Kunst. Ein kleiner Dienst, oder auch nur ein paar Worte über die Wolken am Himmel würden eine bessere Einführung sein.

Beim Rauchen fühlen sich junge Mädchen und Mädchen ermahnen. Die Frau dagegen glaubt modern zu sein und eine weifsmännlich ausgefallene Bestimmung auszumachen, wenn sie raucht. Wirkt aber die nicht rauchende Frau nicht weiflicher und vornehmer als die rauchende?

Das Rauchen ist auch ein teurer Zeitvertreib. Das Schweizererlöst gibt dafür jährlich ungefähr die gleiche Summe aus wie für das gesamte Erziehung- und Bildungswesen. Gefährlich kann die Waise im Auge des Autoabstürzenden werden, und das weggebrochene Zündschloßchen und der glimmende Zigarettenstummel sind auch nicht harmlos. Man denke an die vielen Brände und Waldbrände, die auf Unvorsichtigkeit beim Rauchen zurückzuführen sind. Rindbrände, verursacht durch Rauchen, forderten schon Hunderte von Todesopfern. — Es gibt aber Wichtigeres zu sagen.

Die Bestandteile des Tabakrauchs
Tabakrauch enthält unter anderem Teerbestandteile, Kohlenoxyd und Nikotin. Die Teerbestandteile werden dafür verantwortlich gemacht, daß Lippen-, Zungen-, Luftröhren- und Speiseröhrenkrebse bei Rauchern häufiger sind als bei Nichtrauchern.

Gegessen würde eine Zigarette zum Tode führen. Tabakrauch ist gefährlich. Beim Rauchen gelangt aber nur ein kleiner Teil des Nikotingehalts ins Blut. Beim Aufsteigen des Rauchs schlägt sich schon ein beträchtlicher Teil des Nikotins in den mundwärts gelegenen Teilen der Zigarette nieder. Das Mundstück der Zigarette enthält schließlich drei bis vier mal mehr Nikotin als zu Beginn des Rauchens. Bei der Zigarette wird nur wenig Nikotin im Stummel zurückgelassen. Bei langsamem Rauchen verbrannt ein Großteil des Nikotins und wird dadurch für den Raucher unschädlich, dagegen kann bei hastigem Rauchen bis zur Hälfte vom Nikotingehalt des verbrauchten Tabaks in den Mund übergehen. Von diesem bleiben etwa zwei Drittel im Körper. Nur ein Drittel wird wieder ausgeatmet. Beim Einatmen des Rauchs in die Lungen bleibt sogar fast der ganze Nikotingehalt im Körper zurück.

Die Auswirkungen des Rauchens
Jüngler der Körper, um so gefährlicher sind die Auswirkungen des Nikotins. Säuglinge können bei Aufenthalt in Zigarettenrauch erkranken und Kleinkinder, die am Rauchergeruch ihrer Eltern fressen, tödliche Vergiftungen davon tragen. Die Wirkung der ersten Zigarette kennt jedermann: Das Blut wird aus der Haut ausgetrieben. Der angehende Raucher wird auffallend blaß. Die Hauttemperatur sinkt ab. Schleim absondernde Drüsen stellen ihre Tätigkeit ein, sodaß der Vergiftete Trockenheit im Hals verspürt. Die Nerven, die die Tätigkeit der Eingeweide regeln, arbeiten ungenügend. Der Raucher klagt über Blähungen, hat Durchfall und erbricht sich. Das Herz schlägt zuerst rascher, dann langsamer, zuletzt ganz unregelmäßig. Ohnmachten sind häufig.

Der Körper gewöhnt sich aber langsam an das Gift. Von den Gewöhnen preist der eine eine anregende, der andere eine beruhigende Wirkung. Das beruht auf der Eigenschaft des Nikotins, Aufregung zu dämpfen. Die innere Unruhe, die bei der Arbeit hinderlich ist, fällt weg, sodaß die Gedanken sich ruhig aneinander reihen. Es kommt so weit, daß der Nikotingehalte nur noch arbeiten kann, wenn er raucht. Diese Tatsache darf aber nicht zur Annahme führen, es gebe Chemikalien, die inländische wären, die Leistungsfähigkeit des Zentralnervensystems auf die Dauer zu steigern, ohne es gleichzeitig zu schädigen. Nikotin ist ein Nervengift, das beim Giftgewohnen eine kurze Leistungssteigerung hervorruft, die jedoch infolge Überbeanspruchung eine langdauernde Schädigung des Zentralnervensystems zur Folge hat. Mit der Zeit werden körperliche und geistige Leistungen mehr schlecht und die Ermüdung tritt rascher ein als beim Gesunden.

Die Dauer Schäden
Bei dem Nikotin ganz andere als beim Alkohol. Zerstörung der Persönlichkeit bis zur Geistesfreiheit gib, es nicht. Im Vordergrund steht die Schädigung einzelner Organe und Organgruppen, in erster Linie die Erkrankung der Blutgefäße. Auch Störungen nervöser Art gehören zur Regel. Die Augen und der Magen leiden, Kopfschmerz und Schwindel, Häufung von Magenentzündungen und unerträgliche Schlaflosigkeit sind beim starken Raucher an der Tagesordnung. Wird das Rauchen aufgegeben, so übertrifft nach vorübergehendem Unwohlsein die ausfallende Gesundheit.

drücken, wenn sie unverheiratet oder in der Ehe unbeliebt, kinderlos oder sonst nicht glücklich sind. Auch mangelnde Befriedigung im Beruf kann zum Rauchen führen. Doch wird eine Frau sicher nicht glücklich, wenn sie ihre Gesundheit aufs Spiel setzt, um Stunden des Vergessens zu erlangen. Die feinen Veränderungen im Organismus nehmen von Zigarette zu Zigarette unsichtbar zu, bis sie plötzlich zutage treten, als Herzangst, als allgemeine Uebererregbarkeit der Nerven oder auch als Schmerzen im Bereich der Geschlechtsorgane.

Das das Nikotin das Zusammenwirken der Drüsen mit innerer Sekretion stört, ist für die Frau besonders verhängnisvoll. Nikotin beeinflusst in hohem Maße die Tätigkeit der Schilddrüse, deren Hormon wiederum auf die Leistungsfähigkeit einwirkt. Daher finden sich bei Raucherinnen Menstruationsstörungen jeder Art. Mädchen, die in den Entwicklungsjahren zu Raucherinnen werden, bleiben nicht selten in der Entwicklung zurück. Frühes Rauchen ist häufig. Als Ausdruck der hormonalen Störungen finden sich bei Raucherinnen oft männliche Züge. Der Gesichtsausdruck wird durch Spitzwunden des Kinns und Hervortreten der Nasenlippenfalten härter und schärfer. Die Stimme kann rau und heiser werden. In der Ehe von Raucherinnen ist die Fruchtbarkeit stark herabgesetzt. Kinderlose Frauen sind bei ihnen etwa zehnmal häufiger als bei Nichtraucherinnen. Akute Nikotinvergiftungen führen zu Fehlgeburten. Aber auch das Gewohnheitsrauchen kann solche auslösen. Krämpfe und Störungen der Geschlechtsorgane quälend die Raucherin, aber auch Geleitetkrämpfe, die Entzündungen vortreiben können. Tabakabstinenz heilt die Beschwerden meist rasch.

Vor allem müssen sich Frauen und besonders die Mütter bewußt werden, daß sie durch ihr Tun ein schlechtes Beispiel geben. Raucht die Mutter, so ist die Wahrscheinlichkeit groß, daß das Kind es für gleich tut und zum starken Raucher wird. — Wünscht das die Mutter? Männer meiden das Rauchen oft bloß deshalb, weil Sport und harte Arbeit sich nicht damit vertragen.

Von Lebensgenuss und Erholung
Manch einer kennt alle diese Nachteile des Rauchens und raucht doch... weil ihm das Rauchen ein Genuss ist. Das Nikotin aber stumpft mit der Zeit die Sinne ab, die uns Lebensgenuss verschaffen sollen. Es vermindert die Fähigkeit Geschmack zu empfinden. Ein Raucher kann z. B. nicht mehr so gut kleine Geschmacksunterschiede in der Milch feststellen. In gut geleiteten Kaffeehäusern ist es daher den Käufern verboten zu rauchen. Und wenn einer beim Wandern raucht, so verzichtet er

auf alle Freuden, die Düfte von Wald und Blumen uns bringen können. Rauchen vermindert auch die Feinheit der Gehörsempfindungen. Es schädigt die Merkfähigkeit und das Gedächtnis.

Vor allem ist aber zu sagen, daß alles natürliche Genießen bereichert und für künftiges Genießen tauglicher macht. Das Rauchen aber bereichert nicht. Es macht für künftiges Genießen nicht tauglicher, sondern läßt den Raucher allmählich an Lebensgenüssen verarmen. Echter Lebensgenuss ist Besorgnis für Anstrengung und richtiges Verhalten. Das Erfrischen eines Gemütes mit Hilfe eines Nervennuttmittels aber ist ein Einbruch in die geordnete Ordnung mit allen seinen Folgen.

Die Raucher halten diesen Einbruch für entgeltbar. Sie schätzen das Nikotin als gültige Erholung und Verringerung der zermürenden und oft unmenstruellen Arbeitslasten der heutigen Zeit. Wäre es nicht besser, auf diesen sicher Schaden bringenden Ausweg zu verzichten, um mit ganzer Kraft das Leben abzufrachten oder doch mit unschädlichen Mitteln zu mildern? Wenn Ruhe, wenn Sport, Natur- und Kunstgenuss, wenn Erbauung oder Sorge für andere nicht mehr tunlich sind, so ist doch fast immer noch ein Durchsputzen der Lungen mit frischer Luft, und eine Anregung des Kreislaufes auf einem natürlichen Wege möglich. Zogar Solis-Kleinstmengen und Säuerchen vermögen bessere Erholung zu bringen als das Rauchen.

Doch reden wir vom Wichtigsten
Es geht nicht um die Sonntagsgigarette zum schmerzhaften Raffen, es geht nicht einmal um den gelegentlichen Pfeifen nach Feierabend. Auch Unstimm kann einen Sinn haben. Es geht um die Gewohnheit, bei jeder Anbahnung von Unbehagen und Langeweile gedankenlos gleich ein Nervennuttmittel zu bemühen. Es geht um eine Gewohnheit, die heute Tausende und Abertausende süchtig werden läßt. Tatsache ist, daß für viele das Rauchen nicht mehr Genuss ist, sondern Zwang: Anfang, Mitte und Ende von allem Tagesgeschehen. Unzählige Menschen rauchen, weil sie es nicht mehr lassen können, sich Schaden zuzufügen.

Auf solche Tatsachen aufzuerstehen zu machen und der Verhinderung zum Rauchen entgegenzutreten, ist das Ziel der Bereinigung zur Aufklärung über die Tabakgefahren, die von Rauchern und Nichtrauchern Unterstützung erwartet.
Postfach: VIII 6301 Zürich, Geschäftsstelle: Clarastr. 8, Burgau. Vorlesende: Frau Dr. med. R. Reimann-Günzler, Frauenärztin, Basel.

Das Thema Leuerung

bringt uns immer noch zahlreich Zulchriften ein, von denen nachfolgende noch unsere Leserkinnen zugänglich gemacht werden sollen. Es ist erstens wie unsere Frauen Temperament entwickelte, und nur zu hoffen, daß sie in der Ausführung ihrer Maßnahmen ebenso viel Konsequenz an den Tag legen werden.

Eine Reintäterin schreibt
Der Artikel 'Eine Frau gerichtet hat den Kopf' habe ich mit großem Interesse und Beifall gelesen. Die Appenzelnerinnen haben am 20.05.1948 einmal das Rotkreuz gerettet; wir Frauen wollen mit unseren Kräften wenigstens etwas tun, dies heute wieder zu tun. Welcher Weg wäre wohl der beste und erfolgreichste, den Weg der weissen Kreuze des Volkes zu tragen? Wäre es möglich, die großen schweizerischen Frauenverbände anzubieten, daß sie alle in ihren Reihen gegen die von den Trunks und Verwänden differieren und von Behörden, 'gemüht' sanktionierten Kreise den Kampf aufnehmen, indem sie den Hausfrauen die Situation erklären? — In diesem Zusammenhang noch einige Feststellungen: Gegenwärtig

wird 'Gefrierfleisch' verkauft — zu den höchsten Preisen —, dessen Rohstoffe und Gehalt die lange Lagerung verdirbt. Über lieber sogar in Fällen Fleisch einlagern, statt die Vorräte bei Zeiten zu annehmbaren Preisen auf den Markt bringen, und die Hausfrauen sollen mit ihrem Hauswirtschaftslehre 'Ausgleichsstellen' spielen für Eier, Milch, Fleisch usw. usw., von denen niemand weiß, wenn die Gewinne schließlich zu Lasten. Müller, Metzger, Bäcker, Käser sind in kurzer Zeit reich geworden. Warum sollen sie nicht mit etwas bescheidenem Gewinn vorlieb nehmen, daß die Bundesbeschlüssen aufrechten können? z. B. das 'Krautjutter' schlage und in besserer Qualität liefern, daß wir billigerer Öleerzieher beiläufig die Schweiz, Propagandagenere für Milchwirtschaft in Bern' und die 'Schweiz, Propagandagenere für landwirtschaftliche Erzeugnisse' fanden es für richtig, an der 'Olympiade' für armen 400 Vertreter der Presse und des Radio ein Pressebankett zu spendieren; der Gedank liegt nahe: Da u. u. haben wir so teure Milch! Nicht daß ich den Herren von der Zeder den Schmaus mitnehme, aber wir Schweizer sollten bei internationalen Veranstaltungen bewußt einfach bleiben. Galtfreudigkeit in Ehren — aber wer bezahlt letzten Endes solche

Besuch bei der Jugendfreundin
Hainer Maria Rilke

In jener Zeit, die nach im Schönen des ersten Weltkrieges und bereits in demjenigen des zweiten stand, hatte ich den guten Einfall gehabt, eine Deutschlandreise zu machen und alle jene Kunststätten aufzusuchen, die heute vielfach zerstört sind. Dresden war ein Endpunkt dieser über zwei Monate dauernden Fahrt, und ich bin froh, die heute von den Ruinen nach Wostow verschleppte, russische Madonna nach an ihrem dominierenden Platz der Dresdener Gemäldegalerie gesehen, den heute in Schutz und Waise liegenden Zwingler und die berühmte barocke Frauenstatue von Georg Bähr bewundern zu haben. Aber aber wollte ich, Rilkegelehrter wie ich damals war, auch noch der so nahe gelegenen Stadt, deren Giebelwerke von St. Petrus und Paulus gestützt sind, und in deren Mauern nicht nur Rilke seine Jugend verbracht hatte, sondern auch die geistreiche Geschichte von Mercurius Golems spielte, einen Besuch abstatten, und zwar durch die Gasse des Schweizer der schloßhofartigen Grenze entgegen. Von der Schönheit der spärlichen tagelangen hellen gemauerten Bräutertoren über dem steinernen Gemäuer, in die Höhe steigenden nordischen Raum, mit den mächtigen Fensterreihen der Burgbauten, war ich bezaubert und schloß für Augenblicke die Augen, träumte mich in die Zeit zurück, da über diese Bräute der unglücklich verheiratete René Rilke der Militärakademie von Wiener-Neustadt lehrenderte. Ganz in mir selbst ver-

sunten und in die Ähre des großen Straßengastalters mich hineinverleihen, hörte ich nichts mehr vom Besuche, der über die Motten Brandtie, ich auch nicht, mich unmittelbar vor mir über dem glühenden Wasserpiegel eine hohe Säule mit einer feineren Figur aufrecht, gemahnte nicht, daß die wohl aus der Spätgotik stammende Säule den gegenwärtigen König Römerns Prinzessin Ottokar II. darstelle, der sein Schwert in die Fluten getorfen haben soll, wo es über dem Wasser erhebe — wie die Sage behauptete — wenn in kühler Bebrängnis für das Bolt der Augenlid der Bezeichnung nahe sei. Noch abnte niemand, was der ich-expressierten Tischschloßmaße bevorzugen sollte und ich ließ mich von den zartensten Umgebungen der fremden Stadt ganz gefangen nehmen, hinbringen in die Welt Rilkes, begriff auf einmal voll und ganz seine lustigen Neponatenerie und sagte — lo we manzt eine Melodie vor sich hinträutert — immer wieder die Strophen:

Über diese Neponoten
Von des Lorgans Luten guten
Und auf allen Bränden spuken
Lauter, lauter Neponoten.
Leise vor mich hin. Verheiß mich heute in Gedanken zurück in die Atmosphäre der einzigeren Stadt, dann lauten vor mir immer wieder die Stimme, Zinnen, barocke Palastfassaden und vor allem die fünf über die Woldau greifenden Arme der Karlsbrücke, in Verbindung mit Rilkes Versen auf, dabei wirkt in der Erinnerung alles was ich in Prag empfand, romantisch. Auch jene Begegnung mit Rilkes Jugendfreund, der greisen, vielleicht damals etwa sechzig bis fünfund-

sechzigjährigen Valerie von Davidova war wie ein Unterleben in eine längst vergangene und vergessene Zeit der H. Donauamonde. Berliner Bekannte hatten mir die Adresse und eine Empfehlung an Grünein von Davidova mitgegeben, und so pilgerte ich nun auf Gut in einem alten modischen Straßenschnapswagen nach der Vorstadt Holschowitz hinaus, entlang den Ufern der Moldau, wo sie nicht mehr von prächtigen historischen Bauten flankiert ist, sondern von Zofrieten, Lagergruppen und dem Schlichthof und wo der Fluß nur noch nutzbarer Wasserweg mit großen Lastkähnen ist. Dann irte ich durch die Korridore eines großen Mietsaufes, ehe ich die Tür zu der Wohnung der Frau fand, an welche Rilke über 130 Liebesbriefe geschrieben hat. Noch sehe ich im diffusen Licht eines freundlichen Gangzuges die alte Dame stehen, hochaufergehebt, stolz, wie es sich für eine Offiziersochter gehört. Nachdem ich meine Grüte befehlt hatte, ließ mich Grünein Davidova eintrüben und ich trat in ein, Museum schöner alter Möbel ein, so kam es mir damals vor, als ich mich auf ein stillvolles und noch schön portiertes Empireloft setzen durfte, gegenüber der Frau, der ein Rilke Liebes gehört hatte. Mein Herz pochte, denn etwas von dem Glanz von einst lag noch über der hohen Gestalt mit dem fast maskenhaften Gesicht und dem blaß glanzlos schimmernden Haar. Die Luft, die hier im Zimmer wehte, war nicht die des Jahres 1835, sondern von 1892, lo dachte es mich, denn wader das Geulte eines Schloppers von der Moldau drang hier herauf, noch das Klingeln einer Straßenbahn oder das Gepolze eines Autos — nichts von alledem schien die Vergangenheit flören zu wollen. So war es für

mich noch unerfahren und wenig gewandten Souma- lissen nicht einlad, meine Wünsche vorzubringen und schließlich trug die Schwärze für die lo hart Ringenden Antworten weniger an der Red und Antwort stehen. Den Freundin Rilkes, als an den ungeschickten und sicher nicht immer ganz tolltoll gestellten Fragen.
Mein, Rilke war keine ich nicht, jedenfalls kein Wort mehr, sondern er mir zum letzten Male geschrieben hat, ich will auch nichts mehr von ihm wissen, oder denn sagte sie mir doch ein wenig stolz jene schmale Kaffette, in welcher sie seit Jahrzehnten die noch in ihrem Briefe befindlichen Briefe des Dichters aufbewahrt. (Sie legt nach ihrem Finkchen, dann wenigstens teilweise publiziert werden sollen). Nein, ich habe sie ihn eigentlich nie so recht, einzig das Mittel habe sie in ihm hingezogen, er lei je von allen Bekannten gemieden worden, weil er immer so fränzlich ausah. Darum habe er bei seinen Verwandern auch nur ein geduldetes Dasein in einer hoffentlich gelegenen kleinen Stube geführt, und wenn sie sich seiner nicht angenommen, mit ihm gemeinsam abend für abend die spät in die Nacht hinein gearbeitet hätte, dann hätte er sicherlich kein Examen nie bestanden. Er hätte sich gewiß das Leben genommen, wenn ich ihm damals nicht beigegeben wäre, denn als ich einmal nach Jura fahren wollte, wo mein Onkel Gouverneur war, der telegraphisch mit René: Wenn du nicht nach Prag zurückkommst, dann ergrübe ich mich! Und nach nach Konstantinopel zu fahren, wo mehrere allerer! Erlebnis geharrt hätten, hätte ich vielleicht Gans bei ihm, und zum Dank für dieses Opfer ließ er mich dann im Stuhl!

